

Gedanken zu einem Heimatmuseum

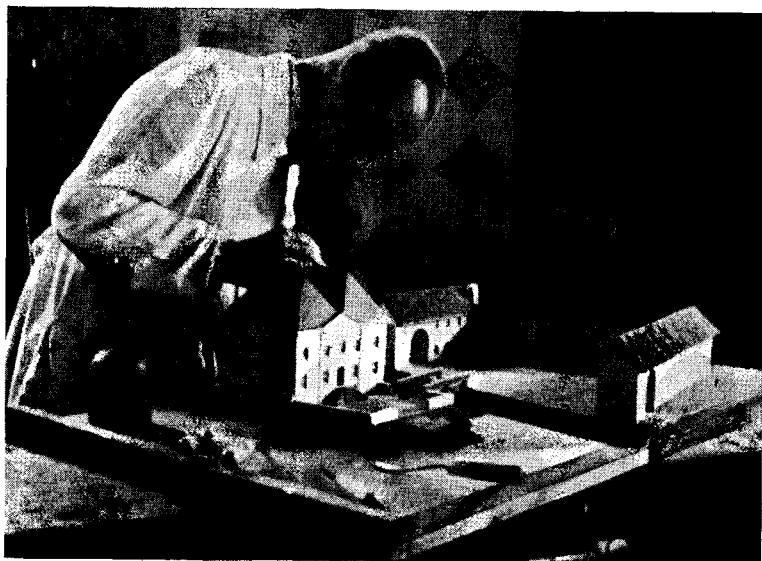
Der Plan, an einem zentral gelegenen Ort des Kreisgebiets ein Heimatmuseum einzurichten, geht mindestens ins Jahr 1937 zurück. Damals erhielt ein junger Heimatkundler den Auftrag, alles in Frage kommende Material zu sammeln. In diese Vorarbeit hinein wurde dann plötzlich der Gedanke getragen, ein bestimmtes Thema, nämlich Holz und Holzverarbeitung, zu veranschaulichen. Gewiß, eine noch heute lohnende Aufgabe, die aber über den Rahmen des Kreises und vor allem eines Heimatmuseums hinausgehen mußte. Nie hat der Raum zwischen Lippe und Ruhr in Handwerk und Industrie einen alles andere derart ausschließenden Grund zur Veranschaulichung des Stoffes Holz gegeben. Dazu ist unser Heimatkreis zu vielgestaltig entwickelt. Nachdem sich diese Erkenntnis durchgesetzt hatte, füllten sich die Turmzimmer des alten Kreishauses mit reichem Material. Kurz vor Ausbruch des Krieges kam ein großer Teil der Privatsammlung des Hauptlehrers Kremer in Voerde hinzu. Alles ist den Bomben des 23. März 1945 zum Opfer gefallen; nicht das geringste Stück wurde gerettet.

Fünf Jahre später tauchte erneut die Frage nach einer möglichst vielseitigen Heimatschau auf. Aber die Voraussetzungen sind unendlich schwieriger geworden. Zuviel ist an wertvollem Kulturgut durch den Krieg vernichtet worden. Aber gerade aus dieser Situation erwuchs bei einigen Männern der Wille, zu retten und zu erhalten, was an heimatkundlichen Werten noch blieb. Was jedoch früher in Jahrzehnten geruhsam zusammengetragen wurde, muß heute beschleunigt erworben werden, denn die „industrielle Überrollung“ bedroht keine Landschaft mehr als die unsere.

Der rege Besuch der drei heimatkundlichen Ausstellungsräume der KADIWA und die positiven Äußerungen aufgeschlossener Besucher haben zudem gezeigt, wie groß das natürliche Interesse für eine Gesamtdarstellung unserer Heimat ist. Schulen aller Gattungen, auch aus dem Kreis Rees und aus Duisburg, einige heimatkundliche Arbeitskreise aus dem Industriegebiet kamen sogar ausschließlich wegen der heimatkundlichen Ausstellung.

Es mag dies als Beweis dienen, daß sich bereits die mit bescheidensten Mitteln aufgebaute Heimatschau KADIWA wie ein echtes Heimatmuseum an Gelehrte und Ungelehrte wandte, an den Verstand wie an das Gemüt. Ein endgültiges Museum muß aber noch gründlicher und in klarer Entwicklungslinie das Gegenwärtige im Spiegel der Vergangenheit sehen lassen. Praktisch bedeutet dies, daß die Auswahl des auszustellenden Materials vorgenommen werden muß unter kritischster Prüfung des Wesentlichen, Typischen, Charakteristischen. Nur das markanteste Stück ist für die Schau- und Lehrsammlung geeignet. — „Weniger ist mehr“ muß zum Leitsatz werden. Helle Wände sollen jede Einzelheit voll zur Geltung kommen lassen, und klare Übersichtlichkeit muß in allen Abteilungen herrschen. Modelle in einwandfreier werkstoff- und wirklichkeitgerechter Ausführung werden als besonders klare und volkstümliche Anschauungsmittel einbezogen.

Die Vielgestaltigkeit des Lebens unserer Heimat, die reicher ist als in anderen Landschaften, verlangt für das Museum einen besonderen Aufbauplan. Unabhängig vom Material sind deshalb zunächst folgende Abteilungen vorgesehen:



*Hier entsteht mit Sorgfalt gebastelt, das Modell des alten Hauses Voerde,
ein wertvolles Schaustück für das Heimatmuseum*

1. Die Landschaft des Kreises Dinslaken,
2. Vorgeschichte und Geschichte,
3. Bäuerliche Siedlung und Kultur,
4. Wirtschaft - Industrie.

Selbstverständlich gehören zur ersten Abteilung ein morphologisches Relief der Urlandschaft, geologische Aufbauschichtenprofile wie auch naturkundliche und Klimakarten. Es bedarf auch keiner Frage, daß in endgültigen Museumsräumen mit anderen Veranschaulichungsmitteln gearbeitet werden kann als in einer kurzfristigen Ausstellung. Neben der Aufstellung ständiger Abteilungen ist auch an wechselnde Ausstellungen gedacht, die in mehrmonatigem Abstand einander ergänzen.

„Die Heimat ist der Schlüssel zur Seele eines Menschen.“ Die Tiefgründigkeit dieses Wortes von Gorch Fock weiß niemand besser zu würdigen als der Erzieher. Deshalb wird gerade von Lehrern aus allen Gebieten des Kreises mit größter Hingabe am Aufbau des Museums gearbeitet.

B. Sch.

